

SCHUDIMI

Schule für dich und mich
(Lernen im Dialog)

Mag. Eva M. Kurz

Leseprobe

Lektorat: Mag. Gertrude Nausch

Covergestaltung: Visual Perception 17 e.U., Zillingdorf

Druck: Morawa, Wien

ISBN 978-3-85253-667-5

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten:
Nachdruck sowie auszugsweise Vervielfältigung, Übertragung auf
Ton-, Bild- und Datenträger nur mit Genehmigung des Verlages

© 2020 E. WEBER Verlag GmbH – www.eweber.at

Inhalt

Vorwort	3
Glückskeks 1: Vom Glück, die sieben Geißlein umarmen zu dürfen	8
Holacek-Geschichte 1: Wer, bitte, ist Frau Holacek?	12
Projektbeschreibung	13
Backmischungen für Glückskeks 1	13
Glückskeks 2: Vom Glück Hänsels, Gretel zu haben	19
Holacek-Geschichte 2: Frau Holacek und der Hochwasserhund Haha	23
Projektbeschreibung	27
Backmischungen für Glückskeks 2	28
Glückskeks 3: Vom Glück, den Hasen mit dem Igel auszusöhnen	32
Holacek-Geschichte 3: Zäune	35
Projektbeschreibung	38
Backmischungen für Glückskeks 3	38
Glückskeks 4: Vom Glück, den gläsernen Berg zu erklimmen	42
Holacek-Geschichte 4: Zauberwaschkaffee	48
Projektbeschreibung	52
Backmischungen für Glückskeks 4	53
Glückskeks 5: Vom Glück, den bösen Wolf zu zähmen	57
Holacek-Geschichte 5: Sonnenstrahlen fangen	62
Projektbeschreibung	67
Backmischungen für Glückskeks 5	67
Glückskeks 6: Vom Glück Rotkäppchens, der Großmutter Kuchen zu bringen	70
Holacek-Geschichte 6: Erdbeerschaf und Spinatschaf	71
Projektbeschreibung	76
Backmischungen für Glückskeks 6	76
Glückskeks 7: Vom Glück, mit Peter Pan zu fliegen	79
Holacek-Geschichte 7: Hausgeist in Not	81
Projektbeschreibung	84
Backmischungen für Glückskeks 7	84
Glückskeks 8: Vom Glück, Dornröschen kennenzulernen	88
Holacek-Geschichte 8: Frau Holacek bäckt Lebkuchenmännchen	90
Projektbeschreibung	95
Backmischungen für Glückskeks 8	96
Glückskeks 9: Vom Glück, Superman zu sein	101
Holacek-Geschichte 9: Herr Grummel	103
Projektbeschreibung	105
Backmischungen für Glückskeks 9	107
Glückskeks 10: Vom Glück, 1001 Geschichten erzählen zu dürfen	112
Holacek-Geschichte 10: Sommerdrachenfest	112
Projektbeschreibung	115
Backmischungen für Glückskeks 10	115
Ein kleiner, aber feiner Abschiedskeks für Sie, liebe Leser ...	121
Platz für Ihre eigene Geschichte	123
Quellen- und Literaturverzeichnis	124

VORWORT

Lernen im Dialog

Laut Aussagen von drei führenden deutschen Wissenschaftlern – Hüther, Spitzer und Maaz – ist die Zeit reif für eine neue Pädagogik, in der Lehrende und Lernende friedlich miteinander wachsen und aneinander reifen können.

„Schudimi“ befasst sich mit Lernen im Dialog, also einem Lernprozess, der vor allem auf Individualisierung, Kreativität und gegenseitiger persönlicher Wertschätzung basiert.

Aber was ist das wirklich Neue und Kreative an „Schudimi“?

„Schudimi“ stellt Fallbeispiele aus der Schulpraxis dar und erläutert, wie Situationen genützt werden können, um sowohl Lehrende als auch Lernende zu bereichern. Der Schwerpunkt liegt auf der Haltung, der Einstellung der Pädagogen während der erlebten Aktionen-Reaktionen in einzelnen Fällen, eben der „Glückskekse“, die mit den „Holacek-Geschichten“ eng verknüpft sind.

Sehr oft stellen pädagogische Sachbücher zwar Schwierigkeiten und deren Lösungsansätze zum Ausprobieren vor (Winterhoff M.), aber größtenteils beschreiben sie nur einseitige Verhaltensmodifikationen und beleuchten nicht ausführlich, was beide Beteiligte aus der jeweiligen Situation lernen können. Oder es sind Sammlungen von konkreten Lern-/Spielideen, wie z. B. das „NLP Spiele-Spectrum“ (Luther/Maaß), die als Ressourcen für den täglichen Unterricht dienen.

Bücher zum Hinterfragen der Haltung von Erziehenden, also zur Theorie des Unterrichts, kennt man aus Werken der Gehirnforscher (Hüther P. D.), aus der Philosophie der Alternativpädagogik oder aus Selbsthilfebüchern, z. B. zur Vermeidung von Stress und Burnout (Seiler).

„Schudimi“ zeigt anhand von realen Beispielen aus dem Schulalltag, wieso Lehrer und Schüler nach dem gelungenen Durchlaufen der jeweiligen Situation glücklicher und stärker sind und wie sie davon profitieren. Da zum Lehren und Lernen immer zwei gehören, nämlich Lehrende und Lernende, habe ich auch meine Haltung als Lehrende in der jeweiligen Unterrichtssituation beschrieben. Nicht nur Schüler können sich überfordert fühlen, auch Lehrkräfte und Erziehende sind es in zunehmendem Maße. Ich denke, das muss nicht so sein.

„Schudimi“ schildert fördernde Begegnungen sowohl für Lernende als auch für Lehrende. Und diese Begegnungen führen im wahrsten Sinne des Wortes – dem Bildungsauftrag des Österreichischen Schulorganisationsgesetzes entsprechend – den Zögling an die Werte des „Guten, Wahren und Schönen“ (SchUG §2) heran.

Dem Lehrauftrag, der im SchUG als zweite Komponente verankert ist – also der Wissensvermittlung gerecht zu werden – ist mit freudvollen, mit sich und der Welt zufriedenen Kindern dann wesentlich leichter.

Schüler, die nicht mehr still sitzen können, die eine zu geringe Aufmerksamkeitsspanne haben, Schüler, die Erwachsenen respektlos begegnen, die untereinander erst lernen müssen, Rücksicht und Achtsamkeit zu üben, sind in der heutigen Zeit an der Tagesordnung. Wir, die mit Kindern arbeiten, müssen also zuerst auf diejenigen Kompetenzen achten, die den Schülern ermöglichen, sich auf den Wissenserwerb einzulassen.

Das Buch möchte nun

- mögliche Antworten im Sinne des allgemeinen Erziehungsauftrages zu den Werten des „Guten, Wahren und Schönen“ liefern, wobei ich selbst immer wieder verblüfft bin, wie leicht und schnell sich die Kinder intellektuelles Wissen aneignen, sobald ihre Grundbedürfnisse erfüllt sind.
- erfolgreiche pädagogische Interventionen zum Erwerb individueller und spezifischer Schlüsselkompetenzen vorstellen, die dem echten und nachhaltigen Lernen, also der Menschenbildung, dienen.
- eine positive Sichtweise herausfordernder Unterrichtssituationen porträtieren, sodass Lehrender und Lernender einander am Lernweg unterstützen und einander nicht etwa behindern, damit das Zusammenleben mit Kindern hinsichtlich zeitgemäßer Erziehung und modernen Unterrichts menschlich und mitmenschlich erfüllt funktionieren kann.

Der methodisch-didaktische Ansatz von Schudimi

Der Ansatz von „Schudimi“ beruht einerseits auf den „Glückskekse“, andererseits auf den „Holacek-Geschichten“.

Unter den „**Glückskekse**“ sind Fallbeispiele aus der Unterrichtspraxis zu verstehen, die die Prinzipien eines gelungenen Unterrichts illustrieren. Sie zeigen, wie bestimmte Unterrichtsprinzipien anhand konkreter Situationen umgesetzt werden konnten, und welche Konsequenzen für den Pädagogen und für den Schüler daraus resultierten.

Die „**Holacek-Geschichten**“ basieren auf realen Begebenheiten aus der Alltagswelt meiner sechs- bis zehnjährigen Schüler. Ich hatte die Idee, ihre oft schwierigen Situationen in Märchenform zu verpacken und in die Schulpraxis zu integrieren. Diese Idee hat sich mittlerweile als sehr effizient und erfolgreich herausgestellt.

Mit Kindern einer dritten Volksschulklasse habe ich sie als Lese-Projekte aufbereitet und aus gegebenen Anlässen in der vierten Klasse weitergeführt. Oft ergaben sich daraus auch Schwerpunkte für den Sachunterricht und Verknüpfungen mit Bildnerischer Erziehung.

Die Holacek-Geschichten vermitteln eine glückliche Weltsicht und die Schulung der sprachlichen Kompetenz mit direkter Belehrung, aber ohne zu moralisieren. Bestrafung wie in herkömmlichen Märchen habe ich bewusst vermieden.

Vielmehr sollen sie Zuversicht und Lebensfreude wecken, und das in einer schönen, facettenreichen Erzählsprache. Somit eignen sich die Holacek-Geschichten auch für Kinder ab dem Vorschulalter zum Vorlesen.

Die Themen und die **Projektbeschreibungen der Holacek-Geschichten** stellen Beispiele für soziale Kompetenzen und Eigeninitiativen der Kinder vor. Darüber hinaus vermitteln sie Anregungen für die unternehmerische Kompetenz, Kulturbewusstheit und kulturelle Ausdrucksfähigkeit. Nicht zuletzt verweisen sie auf die Bedeutung des künstlerischen Ausdrucks von Ideen, Erfahrungen und Gefühlen.

In den „**Backmischungen**“ für die jeweiligen „**Glückskekse**“ werden hilfreiche Ideen aus Theorie und Praxis vorgestellt, die zum Gelingen der pädagogischen Interaktion und Intervention beitragen.

Aus dem uralten Wissensschatz des Yoga, aus Unterlagen zum kompetenzorientierten Unterricht, der Alternativpädagogik, und den Ergebnissen der Gehirnforschung werden Richtlinien für eine gute pädagogische Haltung vorgestellt, die als Anleitung zur Lebenskompetenz, d. h. der erfolgreichen Bewältigung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens des Kindes, verstanden werden soll.

Das „**Geheimnis vom Glückskekse**“ definiert jeweils, welches Glück aus dem Erleben von Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber spürbar wird, und was der Freude am Lernen und am Entfalten eigener Potenziale dienlich ist.

Die **Literaturverweise** am Ende der Kapitel bieten, je nach Themenschwerpunkt, Anregungen zum Weiterlesen.

Und noch einen Augenblick, bitte:

„Schudimis“ Fokus liegt in erster Linie auf dem praktischen Ansatz im Unterricht und in der Erziehung, da bedauerlicherweise aufgrund des neuen Curriculums an den österreichischen Pädagogischen Hochschulen die so wesentliche Unterrichtspraxis drastisch gekürzt wurde und auch der methodisch-didaktische Bereich dramatisch reduziert wurde.

Laut Aussagen vieler Studierender und erfahrener Lehrer wäre es gerade bei der Ausbildung zum Diplom-Pädagogen für die Grundschule dringend notwendig, die Gewichtung der wissenschaftlichen Forschungsaufträge mit der Vermittlung der notwendigen Methodik und Didaktik zu balancieren, d. h. der Unterrichtspraxis einen weitaus höheren Stellenwert einzuräumen, als dies derzeit der Fall ist.

Schudimi richtet sich vorwiegend an Menschen in Sozialberufen, z. B. Kindergarten- und Hortpädagogen, Studenten mit Fokus auf Pädagogik, Lehrkräfte in der Weiterbildung, aber auch an interessierte Eltern und alle Erwachsenen, die täglich mit Kindern zu tun haben.

Das Konzept kann auch hilfreich für Studierende in der Lehrerbildung, in Workshops oder im Rahmen einer SCHILF (schulinternen Lehrerfortbildung) eingesetzt werden.

Mein Weg zu einem beglückenden Miteinander

Lieber Leser, liebe Leserin,

jeder Mensch will glücklich sein und daher freut es mich ganz besonders, dass mein Buch „Schudimi“ den Weg zu Ihnen gefunden hat. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und Erfahren und hoffe, dass Sie dieses Buch nach der letzten Seite mit einem Werkzeugköffchen verlassen, das Sie gleich im gemeinsamen Tun mit großen und kleinen Menschen, die Ihnen am Herzen liegen, verwenden können.

Nach wie vor und mehr denn je bin ich ein Fan von meinen „Schätzen“ in Kindergruppen und im Klassenzimmer, von bemühten Eltern, die immer nur das Beste für ihre Kinder wollen, von fleißigen Kolleginnen und Kollegen und einer kompetenten Schulleitung, und von allen Menschen, die sich nach besten Kräften unermüdlich Jahr für Jahr einer Schar von Zöglingen stellen.

Dabei zeigen sich in zunehmendem Maß Eigenheiten und Herausforderungen für den Erziehenden, sodass sich Lehren und Lernen in Beziehungen in ihrer Komplexität den Aufgaben eines Raketenwissenschaftlers annähern.

Ungeachtet des gesellschaftlichen und schulischen Wandels seit meiner Zeit als Junglehrerin bis jetzt bin ich der unerschütterlichen Überzeugung, dass ich den schönsten Beruf der Welt habe: Ich helfe Menschen dabei, ihren Identitätsrahmen zu entwickeln und kann somit auch beständig meinen eigenen erweitern. Besonders glücklich macht mich dabei, dass ich meinen Beruf und meine Berufung verbinden darf und damit meinem Lebensziel, dem steten Optimieren von Möglichkeiten, gerecht werden kann.

Ich möchte mit Ihnen meine „**Glückskekse**“ teilen, denn deren Prinzipien haben sich im Unterricht als praktikabel und funktionell erwiesen. Somit erhalten Sie eine Kostprobe davon, was für „meine“ Kinder und für mich als Pädagogin beim Lehren und Lernen funktioniert hat.

Die „**Holacek-Geschichten**“ entstanden aus meinem Wunsch, Kindern mit besonderen Bedürfnissen indirekte Hilfestellung durch spezielle Märchen zu geben. Genau in diesen Märchen finden die Prinzipien der „Glückskekse“ ihren Niederschlag.

In den „**Projektbeschreibungen**“ führe ich aus, was die Kinder gemeinsam mit mir aufgrund der jeweiligen Holacek-Geschichte für sich, für die Klasse und für ihre Selbstwirksamkeit in der Welt erarbeitet haben.

Die „**Backmischungen**“ für die jeweiligen Glückskekse stellen Ihnen eine Vielzahl von Ideen aus Theorie und Praxis vor, die für uns in der Klasse als Basis für eine glückliche, geglückte und beglückende pädagogische Interaktion gedient haben.

Wer sich gerne in ein Thema vertiefen möchte, findet dann am Ende jedes Kapitels geeignete **Literaturangaben** zum Weiterlesen.

Im Anhang verrate ich Ihnen auch ein Rezept, das ich aus Amerika mitgenommen habe. Es ist das „**Secret Classroom Recipe**“ für ein gelungenes Beisammensein in der Schule.

Ich darf Sie jetzt dazu einladen, mit mir zu teilen, was sowohl für meine beiden eigenen Kinder als auch die vielen mir anvertrauten Schützlinge und nicht zuletzt für mich als Lehrerin hilf- und erfolgreich war. Gleichzeitig erfahren Sie, wie meine Schulkinder den Rahmen ihrer Erfahrungs- bzw. Handlungsmöglichkeiten unter meiner Anleitung erweitert haben.

Begleiten Sie mich und meine Schüler also auf der Reise durch unsere Erlebnis- und Empfindungswelt in bestimmten pädagogischen Situationen.

Meine Sammlung von Ideen richtet sich an Leser und Leserinnen beiderlei Geschlechts und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aus Datenschutzgründen wurden die Schülernamen selbstverständlich verändert.

Ein fröhliches Genießen der Glückskekse!

Herzlichst,

Mag. Eva Kurz

Glückskeks 1: Vom Glück, die sieben Geißlein umarmen zu dürfen

Meine Wahrnehmung einer ersten Klasse

Vier Uhr am Morgen und wie immer, wenn ich eine neue Klasse übernehmen soll, bin ich jetzt, am ersten Schultag, schon hellwach. Ich habe die kommenden Erstklässler bei den Schnuppertagen im Vorjahr, zu denen wir die Vorschulkinder einmal im Monat gemeinsam mit den Kindern meiner vierten Klasse einladen, kennenlernen dürfen. Bei diesen Gelegenheiten konnte ich die Bedürfnisse, die Dynamiken und die Eigenheiten der kommenden Erstklässler beobachten. Diese entstehen nun vor meinem inneren Auge, während ich mental den Ablauf der ersten gemeinsamen Schulstunde durchgehe.



Kann ich als „Leithammel“ im neuen Schuljahr allen Anforderungen meiner zukünftigen Schüler und deren Eltern gerecht werden? Wie werde ich es schaffen, eine derart heterogene Gruppe voller Sechs- bis Siebenjähriger anzuleiten?

Mit diesen Gedanken im Kopf und mit einem freudigen und doch etwas kribbeligen Gefühl im Bauch trete ich ein wenig später vor die Kinder, die zahlreichen Eltern und einigen Großeltern.

So oder ähnlich geht es wohl vielen Lehrern, bevor sie eine neue Klasse übernehmen. Die Frage ist immer: „Kann ich die Gruppe anleiten, sodass Lernen passieren kann?“

Wenn es schon mir als Erwachsene so geht, die bereits Schulanfänge in verschiedenen Klassen gestaltet hat, welche Befürchtungen und Ängste müssen erst die Schulanfänger zu Beginn ihres neuen Lebensabschnittes hegen? Oder überwiegt bei ihnen die Vorfreude und Neugierde auf das Neue?

Ich stelle Ihnen, liebe Leser, jetzt eine fiktive Klasse vor mit Kindern darin, die ich während meiner langjährigen Tätigkeit als Volksschullehrerin kennen- und lieben lernen durfte. Aus Datenschutzgründen gebe ich die tatsächlichen Namen nicht an, aber alle Kinder gibt es wirklich. Auch die Situationen, die ich beschreibe, gab es, aber nicht in derselben Klasse und nicht im selben Jahrgang.

In meiner fiktiven Klasse sind zwei adoptierte Kinder mit einem sehr traurigen familiären Hintergrund, denn beide waren im zarten Alter von ein bzw. zwei Jahren von der Ursprungsfamilie weg- und bei anderen Familien untergebracht worden. Daneben sind hier zwei Kinder, die mir schon während der Schnuppertage als schüchtern und zurückhaltend bei guter Arbeitshaltung aufgefallen sind sowie ein hochbegabtes Kind.

Zusätzlich gibt es in der Gruppe ein Kind mit Asperger Syndrom, ein getestetes hyperaktives Kind, einen Repeatingen mit auditiver Wahrnehmungsstörung, ein sehr verspieltes Kind, das sich sehr schlecht konzentrieren kann und auch von den körperlichen Merkmalen her hart an der Schulunreife schrammt. Außerdem gehören zur hier vorgestellten Klasse drei Kinder mit Migrationshintergrund, wobei die Notwendigkeit für DaZ (Deutsch als Zusatz) schon bei den Schnuppertagen offenbar geworden war, und überdies eine Gruppe von drei Kindern, die zwar – abgesehen von gelegentlichem Tratschen bei der Arbeit – eine gute Arbeitshaltung haben, jedoch zur Bewältigung der Gruppendynamik einer Dreiergruppe Hilfestellung brauchen.

Entscheide ich mich nun, diese Klassensituation als brisante Mischung zu sehen, oder beobachte ich zuerst einmal, was bzw. wer sich hier zeigt?

Mir selbst hilft es oft, die Kinder als verschiedene Blumen zu sehen. Neben einem lustigen Gänseblümchen, das oft Streiche im Kopf hat, sitzt eine Sonnenblume, deren Blättchen ein wenig hängen. Hat die Rose vielleicht zu wenig Sonne abbekommen? Der Löwenzahn verschafft sich Platz an seinem Tisch. Die Dahlie strahlt mich lächelnd an. Das Stiefmütterchen ist ernst und scheint eine genaue Arbeitshaltung zu haben. Jedes Kind wird eine andere Saite in mir zum Schwingen bringen, jedes Kind wird etwas anderes von mir brauchen und mich im Austausch etwas lehren.

Ich lasse die Augen über die bunt gemischte Herde schweifen und entscheide mich für ein gemeinsames Anfangslied, das wir schon während der Schnuppertage gelernt haben und den Kindern bekannt ist. Dieses Lied wird durch Bewegungen begleitet und hat ihnen bereits bei den Schnuppertagen Spaß gemacht.

Beim gemeinsamen Beginn im Sitzkreis positioniere ich meinen Sessel zwischen dem Kind mit Asperger Syndrom und dem hyperaktiven Kind, weil ich mit einem Spiel zum besseren Kennenlernen fortfahren möchte.

Ich gehe als Erste in den Kreis und spreche mit einem Lächeln meine erste Bitte aus: „Ich kenne ja schon einige Geschwisterkinder. Bettina, du hast eine Schwester in der dritten Klasse. Bitte, kommst du in die Kreismitte?“

Zur Info: Bettina habe ich bei den Schnuppertagen als selbstbewusstes, fröhliches Mädchen kennengelernt, das gerne die Position einer Anführerin einnimmt. Somit gehe ich kein Risiko ein. Tatsächlich geht sie als Erste in den Kreis und bleibt lächelnd stehen.

Dann wende ich mich an alle Kinder: „Wer von euch heute gerne in die Schule gekommen ist, darf sich auch in den Kreis stellen.“ Ich beobachte und registriere, wie die Kinder meiner Bitte nachkommen und wie sich die einzelnen Kinder verhalten. Wer hält die Nähe im Kreis aus? Wer braucht Distanz? Halten sich Kinder an den Händen? Wer braucht die erwachsene Begleitperson mit im Kreis? Wer zögert? Wer ist unsicher? Drückt jemand durch seine Körpersprache aus, dass er schon genug von dem Spiel hat?

Besonders achte ich bei dem Kind mit Asperger Syndrom darauf, wie es mit dem Gedränge und der Nähe zu den anderen Kindern umgeht. Beim hyperaktiven Kind interessiert mich, wie und wann es beginnt, die Freude am Spiel zu verlieren, indem es zappelt und/oder laut wird.

Nach verschiedenen Fragen zum Kennenlernen gehen die Kinder nach meiner Anleitung zu ihren Sesseln zurück und dürfen ihre Vermutungen äußern, warum wir uns ab nun fast täglich in der ersten Klasse zusammenfinden und was wir wohl gemeinsam in der Schule machen werden. Dabei fällt mir die fast druckreife, präzise Ausdrucksweise des Kindes mit Asperger Syndrom auf und die Tatsache, dass sich die beiden adoptierten Kinder bis jetzt nicht von den Müttern wegbewegt haben.

Wir machen weiter mit dem Herzeigen und Bewundern der mitgebrachten Schultüten. Jedes Kind lächle ich an und hebe mit den anderen Kindern gemeinsam die Besonderheiten darauf hervor. Bei den Burschen dominieren Autos und Superhelden, bei den Mädchen Blumen, Einhörner und Elsa-Figuren.

Dann erscheint die Elternvertreterin und gibt jedem Kind ein Hausschuhsäckchen, das das Kind bereits während eines Schnuppertages bedruckt hat und in dem sich jetzt kleine Geschenke befinden, die für die Schule nützlich sind: Radiergummis, Buntstifte und Notizblöcke werden ausgepackt, bestaunt, wieder eingepackt und an die Eltern samt Säckchen weitergegeben.

Da die Stimmung am Höhepunkt ist, riskiere ich es, aus meinem Vorrat an Spielen „Mein rechter, rechter Platz ist leer ...“ anzubieten. Bis auf die zwei adoptierten Kinder wünscht sich ein Kind nach dem anderen begeistert einen Freund oder eine Freundin zu sich, wobei das hyperaktive Kind durch seine lauten Kommentare auffällt, auch wenn es nicht unmittelbar an der Reihe ist.

Ich passe achtsam auf, dass alle Kinder Gelegenheit haben, entweder zu wünschen oder gewünscht zu werden. Als die Kinder unruhig werden, verspreche ich, dass wir am nächsten Tag das Spiel wiederholen können, sodass alle Kinder drankommen. Rasch und unauffällig notiere ich mir die Namen der Kinder, die noch nicht einbezogen wurden, lese die Namen vor und nicke sie ab, bis alle Kinder zufrieden sind. Am nächsten Tag kann ich dann lenkend eingreifen, falls es Diskussionen geben sollte.

Das hyperaktive Kind hat sich aus dem Kreis entfernt und lehnt erschöpft an der Mutter, alle anderen Kinder wirken ebenfalls müde. Ich nehme das Buch „Die fröhliche Tierschule“ und lese mit verstellter Stimme daraus vor, um die Dramatik der Handlung zu erhöhen. Stellenweise unterbreche ich und lasse die Kinder vermuten oder weitererzählen. Dieses Buch schaffen wir sogar bis zum Schluss. Meine geistige Anmerkung: Bravo, das Zuhören klappt in dieser Klasse ganz gut.

Ein Blick auf die Uhr zeigt mir, dass wir am Ende unserer ersten Einheit angekommen sind. Zum Schluss wünsche ich allen Anwesenden einen schönen restli-

chen Tag, erkläre den Verlauf der ersten Schulwoche und stelle mich zur Klassentür, um mich mit Handschlag von den Kindern und ihren Eltern zu verabschieden. Dabei registriere ich, wer mir welche Hand gibt, wer mir fröhlich in die Augen schaut etc.

Ich wundere mich, weil eines der beiden Kinder, das die Mutter im Kreis so gar nicht verlassen wollte, mich nun spontan umarmt. Ich habe es bei den Schnuppertagen immer gemeinsam mit der Mutter erlebt, alleine wollte es nicht in der Klasse bleiben. Wie darf ich nun diese Umarmung interpretieren?

In den kommenden Wochen werde ich erleben, dass das Kind ein Thema mit Nähe und Distanz hat. Es „klettert“ an mir, braucht extrem viel körperliche Zuwendung, ist leicht beleidigt und hat generell Schwierigkeiten, sozial adäquat Kontakt mit Gleichaltrigen aufzunehmen. Ich werde außerschulisch einmal die Woche sensorische Integrationsstunden beantragen, wobei auch in der Schule spürbar werden wird, welche Fortschritte das Kind im Sozialen und in der eigenen Körperwahrnehmung machen kann. Im Moment aber bin ich einfach nur glücklich, dass mich das Kind umarmt hat und wir zueinander Vertrauen gefasst haben.

Fakten bis zum Ende des Schuljahres

Am Ende der ersten Klasse nach dem ersten gemeinsamen Jahr rief mein hyperaktives Kind alle anderen zu einem „Kuschelhaufen“ auf, bei dem meine Schulkinder mich und die Schulassistentin in dieser Klasse umarmten. Es war das erste Mal, aber eine wirklich nette Erfahrung und den Kindern offenbar ein Bedürfnis.

Eines der adoptierten Kinder, das große Schwierigkeiten mit Übergängen und Veränderungen hatte, konnte sich noch nicht dazu überwinden, am Kuschelhaufen teilzunehmen. Es saß so lange traurig abseits von den anderen und reagierte auch auf keine verbalen Einladungen meinerseits, bis ich mich von den übrigen Kindern löste und neben ihm Platz nahm. In dieser vertrauten Nähe erzählte es mir, dass es traurig darüber war, weil es nun seine Freunde und mich zwei Monate nicht sehen würde.

Meine Assistentin teilte inzwischen die kleinen Schulschluss-Geschenke aus, die sie für die Klasse mitgebracht hatte, und gleich darauf gab ich ihm und allen anderen Kindern auch meine Geschenke für die Ferien in die Hände. Alle Kinder, auch das Kind, das zuvor noch traurig gewesen war, freuten sich sehr über die Radiergummis in Tierform und über die lustigen Mäusebleistifte.

Ich habe erfahren, welche kleinen Persönlichkeiten in meiner Klasse sind und finde sie genau das: einfach klasse!

Den Rückmeldungen meiner Schulkinder nach war es für sie ein nettes Erlebnis, Frau Holacek, die zauberkundige Protagonistin der Holacek-Geschichten vorgestellt zu bekommen.

Holacek-Geschichte 1: Wer, bitte, ist Frau Holacek?

I pledge to myself, on this day, to try to be kind, in every way to every person, big and small, I will help them if they fall. When I love myself und others, too, that is the best that I can do. (Rice)

Hallo, ich möchte dir heute gerne Frau Holacek vorstellen. Freilich, vorstellen musst du sie dir schon selber, ich kann sie dir nur ein wenig beschreiben. Sie sieht ungefähr so aus:

Frau Holacek ist ungefähr 50 Jahre alt, nicht sehr groß, aber rundlich. Sie hat kinnlanges graues Haar, das sie in einem Pagenkopf trägt. Ihre Frisur ist mit dünnen, weißen Strähnen durchsetzt, die in der Sonne oder in hellem Licht wie Schneespuren glitzern. Außerdem hat sie ein rosiges Gesicht. Ihre wasserblauen Augen funkeln meistens vergnügt hinter ihrer silberfarbenen Nickelbrille. Ihre Nase sieht aus wie eine kleine kugelige Kartoffel. Auch ihre roten Apfelbäckchen sind rund, genauso wie das feste Kinn unter ihrem breiten Mund.

Eine Schönheit ist sie gerade nicht, unsere Frau Holacek, dafür ist sie aber etwas ganz Besonderes. „Wieso?“, wirst du mich jetzt fragen. „Na, weil sie doch ein bisschen zaubern kann!“, werde ich dir antworten. „Blödsinn, niemand kann wirklich zaubern“, wirst du mir vielleicht entgegnen, aber in unserer Geschichte kann Frau Holacek wirklich ein bisschen zaubern, und zwar:

Mit ihrer Zauberbrille kann sie Gegenstände verzaubern, allerdings nur, wenn sie ihre Brille ein wenig zurechtrückt und dann zwinkert.

Mit ihrer Zauberbrille, die sie manchmal um den Hals trägt und mit den Fingern umschließt, passieren unfreundlichen Leuten gar seltsame Dinge.

Nicht zuletzt sollst du noch von ihren Zauberstiefeln erfahren, die sie rasch überall hinbringen, wohin sie möchte.

Diese Zaubergegenstände sind ziemlich praktisch, denn Frau Holacek besitzt nämlich kein Auto.

Frau Holacek hat selbst keine Kinder, dafür aber eine Schwester. Sie heißt Irene und ist um acht Jahre jünger als Frau Holacek. Irene lebt in einer Großstadt, und normalerweise muss Frau Holacek immer den Zug nehmen, wenn sie sie besuchen will. Frau Holacek wohnt nämlich am Rande einer kleinen Stadt mit einer Bahnhofsstation, in einer netten kleinen Wohnsiedlungswohnung – und das mit ihrem Hochwasserhund Haha.

Wie der Hund überhaupt zu Frau Holacek kam und warum er ausgerechnet „Haha“ heißt, das erzähle ich dir in der nächsten Geschichte.

Projektbeschreibung

Die Kinder in meiner Klasse hatten großen Spaß, Frau Holacek und die anderen Märchenfiguren selbst zu illustrieren, was mich dazu anregte, Platz zum Zeichnen freizulassen. Jedes Kind konnte so die ersten Seiten seines eigenen Projektbuches illustrieren.

Die erste „Frau-Holacek-Geschichte“ diente als Diskussionsgrundlage für die eigene Lebens- bzw. Familiensituation von Schülern der dritten Klasse, aber es gab auch Raum für das „Zaubern“, für das Entwickeln und selber Finden von eigenen „Weltverbesserungs-Vorschlägen“.

An einem anderen Tag arbeitete ich mit den Kindern gemeinsam in einem Lehrgespräch an der Idee, dass kein Problem so schlimm sein kann, um es nicht lösen zu können, selbst wenn die Lösung vielleicht ein bisschen unkonventionell ist. Die Kinder erkannten und verbalisierten, dass auch „kleine Leute“ tolle und kreative Problemlöser sind und dass es sogar Spaß und Freude machen kann, selbst für eine mit-menschlichere Welt aktiv zu werden.

Das Thema „Wenn ich zaubern könnte ...“ war für die Kinder ein besonders anregendes, und sie hatten Freude an ihren verbalen Beiträgen dazu. Ich erfuhr dabei viel Neues.

So wollte beispielsweise ein Kind zaubern können, dass die Uhr stehen bliebe und es dadurch mehr Zeit zum Spielen hätte. Das Kind beschrieb, dass es oft heimlich den Wecker auf sechs Uhr früh stellen würde, um neben dem Lernen, dem Fußballtraining und den Geigenstunden noch Zeit für sein geliebtes Lego-Bauen zu haben.

Nach dieser Auskunft suchte ich das Gespräch mit den Eltern des Kindes, und wir trafen eine Freizeitregelung, die es dem Kind erlaubte, eine Stunde am Tag spielen zu dürfen. Am Wochenende hatte es samstags auch nach unstrukturierter Spielzeit verlangt, der die Eltern ebenfalls zustimmten.

Backmischungen für Glückskeks 1

Ich fühle mich froh und glücklich, weil ich den ersten Glückskeks echt genossen habe. Ich habe „meine“ Kinder kennengelernt, erfahren, wer sich in meiner Klasse zeigt, und damit eine Ahnung bekommen, wie ich jedes einzelne Kind in seiner Persönlichkeit unterstützen und begleiten kann, damit es seine individuellen und differenzierten persönlichen Ziele zu erreichen vermag.

Das Glück, das ich aus dem körperlichen und geistigen Umarmen aller meiner Geißlein ziehe, ist das Gefühl, dass ich nicht nur ihre Hörnchen erfahre, sondern auch Wuscheliges und Kuscheliges von ihnen kennenlerne. Die Freiheit, zu der ich ihnen als Lehrerin verhelfen möchte, ist, für sie erfahrbar zu machen, wie und wann sie ihre Hörnchen ausfahren können, ohne jemanden zu verletzen, oder auch wie sie diese zu senken vermögen.

Die erste Hürde ist mit dem ersten Tag überwunden – das adoptierte Kind hat mich von sich aus umarmt – und ich bin dankbar und erleichtert, weil die Kinder und ich nicht mehr unsicher sind, weil wir das Ziel für die erste Klasse gemeinsam abgesteckt haben, weil wir einander Auskunft über die Familiensituation und über Vorlieben gegeben haben, und weil wir alle dasselbe Lied gemeinsam singen können und daran Freude haben – im wörtlichen sowie im übertragenen Sinne.

Dazu ein Zitat aus dem Buch „Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen“ von Jirina Prekop: „Es gilt, den Gästen einen guten Ort anzubieten und ihnen so lange Sicherheit und liebevollen Halt zu geben, bis sie ihren Weg selber gehen können“.

Ich schreibe zugegebenermaßen nicht bei jedem Kind täglich gleich viel, aber die wesentlichen Themen und besonderen Ereignisse notiere ich mir peinlich genau. Nicht nur, weil ich den Eltern dann präzises Feedback geben kann, sondern weil ich daraus Schlüsse ziehen kann für zukünftige pädagogisch-relevante Maßnahmen, die für die einzelnen Kinder notwendig und unterstützend sind.

Joachim Bauer führt in seinem Buch „Wie wir werden, wer wir sind“ an, dass ein Individuum sich anhand anderer erst entwickelt und somit das Produkt von Resonanzen – unserer geteilten Erfahrungen, Freuden und Ängste – ist.

Glaubt man den Ergebnissen der Untersuchungen eines Kaspar Hauser, den Experimenten zum Hospitalismus und dem Behavioristen Harlow, dann kommt der Pädagoge nicht darum herum anzuerkennen, dass die Basis jeden Lernens die positive emotionale Grundhaltung des Lehrenden und des Lernenden ist.

Maria Montessori schreibt in ihren Schriften immer wieder, dass sich der Pädagoge wie ein Teil einer vorbereiteten Umgebung dem Lernenden anbieten soll. Neben ansprechender Lernumgebung und individuell vorbereiteter Materialien, ist der Lehrer – und die Beziehung zu ihm – der Teil des Lerngeschehens, der ebenso wichtig ist, wie der Lernende selbst.

Am Nachmittag nach der Schule sinne ich darüber nach, welche Typen mir in der Klasse aufgefallen sind. Insgeheim und für mich selbst habe ich folgende Kategorien entdeckt: *der Unaufmerksame, der Besserwisser, der Herausschreier, der notorisch Unruhige, der Schüchterne*. Und ich habe mich damit vertraut gemacht, welcher Typ von Kind es ist, der mich am ehesten herausfordert.

Über die Jahre hinweg habe ich mir eingestehen müssen, dass es meistens derselbe „Typ Kind“ ist, der es mir schwer macht, mich als kompetente Pädagogin zu erleben. Ich habe eine Engelsgeduld mit Kindern, die viel Hilfe und viel Zeit meinerseits brauchen, aber lernen wollen. Dagegen sind Kinder für mich eine Herausforderung, wenn sie andere absichtlich verletzen, alle Angebote ablehnen („Ist mir egal!“) und nur schwer einsehen, dass ihre Verhaltensweisen dem Rest der Klasse nicht zumutbar sind.

Allerdings gehe ich von der Haltung aus, dass jeder Mensch das Beste macht, was ihm in einer Situation möglich ist, und dass jedes Kind Dinge sicher anders

handhaben würde, wenn es könnte. Ich habe noch nie jemanden erlebt, der ausschließlich böse, aufsässig oder rechthaberisch ist. Mit pädagogischem Optimismus führe ich Momente herbei, in denen das Kind Argumenten und Vorschlägen zugänglich ist, wie es sein künftiges Verhalten in der Klasse zum Wohle der Allgemeinheit verbessern kann.

Der Situation entsprechend verwende ich dazu ein Vieraugen-Gespräch, manchmal eine Geschichte oder eine Parabel für die ganze Klasse. Auf jeden Fall rufe ich mir in schwierigen pädagogischen Situationen immer ins Gedächtnis, dass das einzelne Kind mehr ist als das Fehlverhalten, das es gerade zeigt, und dass es die Möglichkeit hat, sich zu verändern.

So wie ein guter praktischer Arzt nicht nur mit Tunnelblick „die Galle“ oder „die Niere“, sondern den ganzen Menschen als Patienten in der Einmaligkeit seines Symptombildes erfasst und entsprechend behandelt, muss ein guter Lehrer ebenfalls seinen Blick darauf werfen, wer dieses „System Kind“ eigentlich ist. Ich finde es dabei sehr hilfreich, über seine Stellung im „System Klasse“ und im „System Herkunftsfamilie“ Bescheid zu wissen. Bestimmte von einem Kind gezeigte störende oder ungebührliche Verhaltensweisen werden für mich oft schlüssiger, wenn mir bekannt ist, woher sie stammen könnten.

Als Erwachsener weiß ich, dass das Kind mich mit seinem Verhalten nicht persönlich treffen will oder absichtlich zu nerven versucht. Mir geht es jeweils darum, zu ergründen, warum ein Schüler gerade jenes Verhalten an den Tag legt. Was sind seine Beweggründe? Diese sollen jedoch keine Entschuldigung sein, um sein ungebührliches Benehmen zu tolerieren.

Habe ich als Lehrkraft das störende Verhalten erst einmal definiert und notiert, wann es wie oft in welchen Situationen auftritt, kann ich ihm produktiv begegnen und vielleicht noch individueller auf seine Bedürfnisse eingehen.

Um eine dringende Veränderung des schulischen Verhaltens zu erzielen, ist es manchmal notwendig, auch die Eltern einzubeziehen. Je jünger ein Kind, umso hilfreicher ist es meiner Erfahrung nach, seine Erziehungsberechtigten einzubinden. Bis jetzt hat es immer gut funktioniert, die Eltern zu einem Gespräch einzuladen und ihnen rein sachlich(!) vorzulesen, an welchem Tag ihr Kind welches Verhalten wie oft gezeigt hat.

Danach können gemeinsam Maßnahmen zur Verhaltensmodifikation vereinbart werden, wobei es sich bewährt hat, ein „**Emoji-Heft**“ zu führen. Darunter verstehe ich ein Heft mit einem Stundenplan Montag bis Freitag, in das ich lächelnde Smileys oder traurige Smileys eintrage, je nachdem, wie sich der bestimmte Schüler in der betreffenden Stunde verhalten hat. Beim jeweiligen Tag merke ich an, welche Verhaltensweise das Kind gezeigt hat und was störend für es selbst oder für die anderen war. Für Kinder in der ersten oder in der zweiten Klasse gibt es nach zehn Smileys dann eine kleine Belohnung von den Eltern, die mit dem Kind davor abgesprochen war. Dabei lege ich den Eltern immer nahe, keine materiellen Dinge

als Belohnung auszugeben, sondern gemeinsame Zeit für eine gemeinsame Tätigkeit in Aussicht zu stellen. Laut Rückmeldung der Eltern hatten verschiedene Kinder zum Beispiel viel Freude an einer gemeinsamen Wanderung, einem Besuch im Tierpark oder am gemeinsamen Kochen der Lieblingsspeise des Kindes.

Neben der guten Zusammenarbeit mit den Eltern ist für mich auch wichtig, ein gutes schulisches Team zu haben. Glücklicherweise bin ich mit einer aufgeschlossenen Direktorin, verständnisvollen Kolleginnen, einer tollen Schulassistentin und einer großartigen Beratungslehrerin gesegnet. Und ich wünsche auch Ihnen, lieber Leser, dass Sie Menschen in ihrem Leben haben, die Verständnis für Ihre großen und kleinen (schulischen) Nöte haben, und die als Außenstehende aufgrund ihrer unterschiedlichen Blickwinkel nachhaltig dazu beitragen, dass es Ihnen und den Ihnen Anvertrauten beim Lernen gut geht.

Als Praxislehrerin bin ich oft selbst in der Rolle der pädagogischen Mentorin. So wurde ich beispielsweise einmal von einer engagierten Studentin gefragt, was sie denn im kommenden Schuljahr machen solle. Sie musste voraussichtlich eine vierte Klasse übernehmen, der schon der Ruf vorauselte, die „unmöglichste Klasse“ der betreffenden Schule zu sein.

In einem längeren Gespräch ermutigte ich sie und erklärte ihr, dass aus meiner Erfahrung in „unmöglichen Klassen“ nie die ganze Klasse unmöglich sei, sondern dass oft nur drei bis fünf Schüler als störend auffallen.

Ich finde es hilfreich, die Kinder nicht nur als „Klasse“ im Sinn einer homogenen Masse zu sehen, sondern ihre individuellen Ausprägungen zu beobachten und zu dokumentieren. Zur persönlichen emotionalen Hygiene der Lehrperson ist es zudem nötig, sich bewusst zu sein, welches Schülerverhalten es genau ist, das unsere Reiz-Reaktionskette in Gang setzt.

Ist dem Lehrer bewusst, welches Schülerverhalten ihn „triggert“? Ist es in einem weiteren Schritt notwendig, sich ungeachtet des gezeigten unangemessenen Verhaltens mit jenem Persönlichkeitsanteil des „unmöglichen“ Kindes zu verbinden, der „gut“ sein will? Jeder von uns ist mehr als die Summe der von uns gezeigten Verhaltensweisen, und oft ist das „gute Kind“ in uns nicht sicht- oder herzeigbar wegen darüberliegender Schichten aus Unwissenheit, Verdruss, Missverständnissen oder Angst.

Wir als Lehrer haben die Pflicht, als „Leithammel“ unsere Schäfchen, bzw. Zicklein gut und sicher bei der Herde zu halten und sie zum Lernen des „Guten, Wahren und Schönen“ anzuhalten, wie es im Schulgesetz heißt.

Natürlich, manchmal stellen sich die Zicklein ziemlich bockig an. So gibt es während der ersten sechs Wochen in einer neuen Klasse viel zu tun hinsichtlich des sozialen Lernens und der Individualisierung und Differenzierung beim Lernen. Die Klassen- und die Schulregeln müssen festgelegt, in kleinen Rollenspielen geübt und die Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung besprochen werden.

Meistens reicht eine visuelle Erinnerungshilfe wie z. B. eine gebastelte rote Ampel oder eine rote Karte wie beim Fußball. Reicht das für einzelne Schüler nicht, stelle ich ihnen und ihren Eltern die sogenannten „**Vebe**“ vor.

Eine „Vebe“ – eine Verbesserung – ist ein von mir vorbereitetes Arbeitsblatt, ein Verhaltensvertrag.

Name: _____

Datum: _____

Beteiligte: _____

Was ist passiert? _____

Warum ist das passiert? _____

Was kann ich in Zukunft besser machen? _____

Je nach Alter des Kindes bespreche ich mit dem Kind und mit allen am Vorfall Beteiligten die obigen Punkte und setze die Antworten ein. Ältere Kinder füllen dieses Blatt selbst aus, wobei es danach ebenfalls eine Besprechung gibt. Anschließend unterschreibt jeder, der an der Besprechung beteiligt war, und wir vereinbaren einen Termin zur Nachbesprechung (vgl. Marshall Rosenberg, Gewaltfreie Kommunikation).

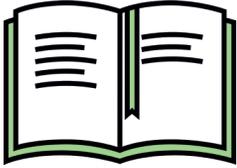
Für gewöhnlich reicht es aber aus, wenn ich mich als Lehrerin immer wieder und täglich aufs Neue darauf besinne, dass jedes Kind (und jeder Elternteil) das Bestmögliche tut, das ihm in der gegebenen Situation gerade möglich ist.

Wenn ich als „Spiegel“ meinen Schützlingen über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder die „beste Version ihrer selbst“ vor Augen führe, bahnt sich allmählich sachte ein Raum für persönliche Veränderung in ihnen an. Die zielführende Wirkung dieses positiven Verstärkens habe ich über all die Jahre immer wieder beobachten können.



Geheimnis von Glückskeks 1

*Glück ist, wahrzunehmen
und so wahrgenommen zu werden,
wie man ist.*



Wer sich gerne zum Thema Montessori Pädagogik informieren möchte, dem empfehle ich die beiden Bände „Die Montessori Methode“. Weitere Werke von Dr. Maria Montessori finden Sie in meiner Literaturangabe.

Auch Jirina Prekops Buch „Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen“, hat Gutes an Grundlagen der Pädagogik zu bieten.

Vorschläge dazu, wie die klassischen Märchen gewinnbringend in den Unterricht eingebaut werden können, finden sich in „Das Märchen-Aktionsbuch“ von Brigitte vom Wege und Mechthild Wessel

Joachim Bauer hat sich besonders mit seiner Theorie der Spiegelneuronen einen Namen gemacht. Auch dazu finden Sie empfohlene Buchtitel in meiner Literaturliste.

*Besonders möchte ich Ihnen abschließend den Titel eines Artikels aus dem Internet ans Herz legen. Schon die Überschrift fasst das Wesentliche zusammen:
<https://www.dasgehirn.info/handeln/liebe-und-triebe/liebe-ein-grundnahrungsmittel>*